

Karl Barth und wir Gemeinschaftsleute

Je mehr uns unser Christsein zu einer Selbstverständlichkeit oder gar Gewohnheit zu werden droht, haben wir besonders zu wachen. In persönlicher Selbstprüfung haben wir je und je uns des Standortes zu vergewissern Anlaß, den wir Gott gegenüber innehaben. Im Sinne persönlicher Buße und Bekehrung werden wir diesen einmal und immer wieder zu revidieren aufgerufen und ermuntert. Dieser Standort ist ja für unsere Einschätzung der Gesonnenheit Gottes, d. h. für das Echo des Geistes der Schrift, in jeder Lage unseres Lebens maßgeblich wirksam. Er bestimmt das Bild unserer Wirklichkeit oder u. U. Scheinwirklichkeit, unserer Heiligkeit oder u. U. Scheinheiligkeit. Dieser Standort ist allein vor Gott unverhehlbar und offenbar.

Wir fragen uns also: Was ist uns Christen unser Christsein? Zweifellos ist es jedem das, als was er es einschätzt: ob er sein eigenes Wesen als das Wesen seines Christseins versteht oder allein Christum Jesum. Die Echtheitsfrage zielt darauf, ob wir Christen unser Christsein lediglich in unserer Verschiedenheit von andern „Welt- oder Christenmenschen“ erblicken oder ob wir allein Ihn, den Einen, als unser aller richtendes und errettendes Gegenüber ins Auge fassen, als dessen Werk wir wirklich und wiedergeboren sind.

Es geht darum, ob wir in uns selbst Christen zu sein wännen oder ob wir „in Christo“ und dann also in Wirklichkeit Christen sind.

Die Frage ist, ob wir ihn erkennen als den, der allein fromm ist und in zukommender Barmherzigkeit uns Menschen so zugute, so hingegeben, daß

auch dem Frömmsten, der sein Wort mit geöffnetem Ohr vernimmt, alles etwaige selbsteigene Frömmigkeitsbewußtsein völlig erlischt und er quälenden Durst nach Vergabung der Sünden bekommt.

Gott in Christo ist der, vor dem hingegen auch der gottloseste Verbrecher, der den Geist seines Wortes in sich aufnimmt, wiedergeboren und fromm wird und werden muß, weil er nicht gottlos bleiben kann. Dieser Vorgang wird dem Wiedergeborenen zur Gewißheit, auch dann, wenn er sich einer Veränderung seiner selbst gegenüber dem Licht der ihm leuchtenden Gnadensonne nicht anders bewußt werden sollte, als daß seine gehetzte Seele nun Frieden, innere Freiheit und Freude empfängt.

Wenn sich die Beantwortung der Frage, was uns unser Christsein vor Gott ist, bei jedem im Grunde danach richtet, wofür er Christum hält, wird es im Gericht für jeden Menschen heißen: „Nach deinen eigenen Worten wirst du gerichtet! Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin“ und daß du einen Separathimmel zu erwarten hast — oder freust du dich, daß dir in Christo deine Missetaten vergeben und deine Sünden bedeckt sind, daß er dein Geschick auf sich genommen hat und dein Name im Himmel geschrieben ist?

Neben diesen beiden grundsätzlichen Standorten der das Bild unserer Wirklichkeit oder Scheinheiligkeit bestimmenden und offenbarenden Gotteswirklichkeit kann es keinen dritten geben. Versuchen wir den einen oder anderen Zwischenstandort einzunehmen, so bleiben wir im Tode und zeigen jenes berüchtigte Trug- und Zerrbild, das es zu allen Zeiten gab und geben wird.

Das Bild der lebendigen Hoffnung

Nach der biblischen Ermunterung: „... seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist...“ soll nun auch über das eigentliche Bild des neuen Menschen als das Bild der lebendigen Hoffnung Rechenschaft gegeben werden. „Wir haben ja nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von

Gott gegeben ist.“ Jedoch: Wo erkennen wir das bis zum Tag der Enthüllung mit Christo in Gott verborgene Leben des Gotteskindes? Wo offenbart uns Gott des Menschen eigentliches Bild, wie ER es — „von Grundlegung der Welt“ her — sieht und nicht aus den Augen lassen will?

In dieser Prof. Karl Barth zum 70. Geburtstag gewidmeten Betrachtung sei